

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Bemerkungen auf einer Reise nach Holland im Jahre 1790

Kirchhof, J. G. A.

Oldenburg, 1792

VD18 90722507

Stadthaus.

urn:nbn:de:gbv:45:1-22507

an die Domestiken des Hauses. Einen Gulden giebt man gewöhnlich.

Stadthaus.

Das weltberühmte Stadt- oder Rathhaus sieht von außen ziemlich schwarz und alt aus. Es hat mir mit seinen 7 Eingängen nicht sehr gefallen. Man kauft eine Beschreibung davon in Deutscher, Holländischer und Französischer Sprache. Die Hochdeutsche, welche ich besitze, ist in einem erbärmlichen Style. Sie kostet 12 Stüber. Man findet eine Frau dort, welche die Bücher verkauft, und die Fremden in den Zimmern herum führt. Dieses Gebäude schließt auch den berühmten Geldschatz der Nation, die Bank, in sich. In Holland und besonders Amsterdam ward der Wechselhandel von beynahe ganz Europa eingerichtet. Die Wechselbank in Amsterdam wird der allgemeine Cassirer eines jeden, der ihr sein Geld anvertrauen will, für dessen Lieferung oder Bewahrung die Stadt einsteht. Auch kann man grobe Geldsorten (Species) darin verwechseln, wofür die Bank so wenig als möglich nehmen soll. Für die Aufbewahrung der Wechsel, die in Amsterdam ausge-

setlet,

stellet, oder auf Amsterdam gezogen werden, muß man in der Bank bezahlen, jedoch nur, wenn sie 600 Fl. oder darüber betragen. Es darf in der Regel nicht mehr auf die Bank assignirt werden, als man darin stehen hat, bey einer Strafe von 3 Procent von dem zu viel Assignirten. Ein Arrest auf das Geld in der Bank findet nicht Statt. Nie erlitt wol die Bank in Ansehung ihres Credits einen größern Stoß, als vor kurzem, und daher ließ auch die Regierung bekannt machen, daß die Commissarien der Wechselbank qualificirt wären, allen denen, welche Rechnungen in der Bank hätten, den Belauf derselben, vom 17ten November 1790 an, ganz oder zum Theil in Silberbarren, mit dem Stempel der Stadt versehen, nach der davon gehörig gemachten Probe gegen 26 Fl. 15 St. Bankgeld per Mark fein für den damals laufenden Monat, und in Zukunft nach dem, von Monat zu Monat zu bestimmenden Preise anzuliefern, ohne dabey $\frac{1}{4}$ Procent bey dem Abholen zu bezahlen u. s. w. *) Die Kenntniß des wahren Zustandes der Bank wird so heilig bewahrt, wie weitland die Geheimnisse der Isis und Cybele.

E 5

Von

*) Siehe jedoch Berl. Monatschr. Dec. 1790. n. 7.

Von Gemälden und sonstigen Seltenheiten bemerke ich nur folgende: 1) Ein Gemälde von Johann Lievensz, welches Quintus Fabius Maximus vorstellt, wie er seinem Vater befiehlt, vom Pferde zu steigen, und dadurch zeigte, daß selbst die kindliche Ehrfurcht einer Staatsmaxime weichen müsse. Letzterer war nämlich an seinen Sohn als Abgeordneter geschickt. 2) Ein großes Gemälde von Jacob de Witt, welches Moses vorstellt, wie er auf Gottes Befehl einen Rath von 70 aus den Aeltesten des Volks erwählet, oder vielmehr wie die Erkohrnen vor dem Zelte zusammen kommen. Es ist 45 Fuß breit und 19½ hoch. 3) Ein Gemälde von Govert Flinck, worauf König Salomo abgebildet ist, wie er opfert und um Weisheit bittet. 4) Ein Gemälde von Bol, welches Moses vorstellt, wie er die zwey steinerne Gesetzestafeln vom Berge Sinai herunter bringt, und sie den Kindern Israels vorzeigt. 5) Ein Gemälde, da Josephs elf Brüder kommen, sich wegen des Wegtragens des Bechers zu entschuldigen, der heimlich in einen ihrer Säcke gesteckt worden war. 6) Ein Gemälde, welches des Fabricius Standhaftigkeit bey seiner Gesandtschaft an den König Pyrrhus

Pyrrhus schildert. Dieser versuchte alle Mittel, ihn auf seine Seite zu ziehen; aber weder Geschenke, noch das Gebrüll eines Elefanten machten ihn wankend. Dies Gemählde ist von Ferdinand Bol. 7) Marcus Curius, wie er sich auf seinem Landgute mit Erdfrüchten nährt, und die ihm von dem Römischen Gesandten angebotenen Geschenke ausschlägt. Ein schönes Bild des Niederländischen Staats, der durch Industrie und Sparsamkeit murde, was er ist! Dies Stück malte Govert Flinck. 8) Einige Gemählde, welche Bürgercompagnien in ihren alten Kleidungen mit Kragen vorstellen, wie sie aßen und tranken, ehe sie auf die Wache gingen. Diese sind nicht nur überhaupt sehr schön, sondern besonders ist auch das Sprudeln des Rheinweins in den Bechern vorzüglich gut ausgedrückt. Auf einem Stücke, welches den Gesandten zum Münsterschen Frieden abbildet, wie er vom Bürgermeister und der Compagnie noch beym Schmause beglückwünscht wird, findet man einen alten Kopf, für den der Churfürst von Pfalzbayern 3000 Fl. bot. Er wollte ihn nach Düsseldorf schicken, und erbot sich noch über dies, einen andern Kopf wieder hinein mahlen zu lassen. Die Geschichte mit dem
 Perser,

Perser, der sich auf einem Stücke abgemahlt
 sah, und dem Mahler eine große Pension gab,
 ist bekannt aus Bjornstahls und Sanders
 Reisebeschreibungen. — Von Bildhauer-
 Kunst gefiel mir vorzüglich die Gruppe, da
 das Israelitische Volk in des Moses Abwe-
 senheit das goldene Kalb aufrichtet, und um
 dasselbe her eine Art von Bacchanalien feyert.
 Auch ist der Triumph des Quintus Fabius
 Maximus aus weißem Marmor vortreflich.
 Von größern Stücken der Bildhauerkunst fin-
 det man unter andern das bekannte Urtheil des
 Salomo; Zaleucus, wie er sich das eine
 Auge, und seinem Sohne das andere aus-
 stechen läßt, weil letzterer einen Ehebruch bes-
 gangen hatte, und ein Gesetz vorhanden war,
 welches den Ehebrecher zu der Strafe, beyde
 Augen zu verlieren, schuldig verurtheilte;
 Junius Brutus, wie er seine beyden Söhne
 enthaupten läßt, die sich mit den Tarquiniern
 verschworen hatten. Am wenigsten interessirte
 mich eine Tafel aus Probiereisen, mit einer
 Holländischen Inschrift, wofür Peter der
 Große 100000 Fl. geboten haben soll. Ein-
 nige Gemählde sind von dem berühmtesten
 Niederländischen Dichter van Vondel mit
 Versen versehen. Virgils schönen Vers:
 Discite

Discite iustitiam moniti nec temnere Diuos,
 wie auch andere auf die Justiz sich beziehende
 Sprüche, z. B. audi & alteram partem,
 liest man hier mit zweckmäßigen allegorischen
 Verzierungen. Auch sieht man die Gerechtig-
 keit, welche Justinians Portrait hält. Mit
 dem einen Arm, worin sie das Schwert hat,
 lehnt sie sich auf das Corpus iuris; unter-
 dessen daß die Unschuld, durch einen Jüngling
 mit der Taube abgebildet, sich unter ihr Ge-
 wand verbirgt. —

Vom Thurme hat man die schönste
 Aussicht über die ganze Stadt, das
 Harlemmer Meer, die Südersee, Nordholla-
 land, die Amstel, die umliegenden Buitens-
 plaatsen und Städte, z. B. Naarden und
 Muider, ja sogar den Utrechter Thurm sieht
 man bey hellem Wetter und mit einem scharfen
 Gesichte. Mit Entzücken erblickt man einen
 Theil der schönen Natur unter seinen Füßen! —
 Das Glockenspiel ist vortrefflich. Die Walze
 wiegt 4474 Pfund, und hat 7200 Löcher zum
 Stellen der Noten. In dem Spielwerk hän-
 gen 37 Spielglocken. Das ganze Werk, mit
 Inbegriff der Schlagglocken, wiegt 28000
 Pfund. Ich gab 30 Stüber, die Zimmer zu
 besehen; das Uhrwerk zu sehen 6 Stüber;
 und

und auf den Thurm zu kommen 4 Stüber, als Taxe. Das alte Stadthaus ist übrigens abgebrannt, und nun sagt die gedruckte Beschreibung, das neue sey wie der Vogel Phönix aus seiner Asche wieder hervor gegangen.

Nach Tische machte ich einen Spaziergang nach der Buitenkant herum, welches mir die angenehmste Gegend der Stadt war. Man geht hier eine lange Strecke neben Schiffen umher. Was die Stadt überhaupt betrifft, so ist es unnöthig, von den prächtigen Gebäuden und Pallästen, die man sieht, etwas zu sagen. Man hat oft Mühe, ihre Spitze mit den Augen zu erreichen, und muß sich zu dem Ende mit dem Kopfe zurückbeugen. Kleine Häuser neben großen findet man wenige. Die schönsten Häuser stehen an den drey Gragten, der Kaisers= Heere= und Prinzengragt, und am Zingel. Die Häuser sind auswendig mit einer Klingel versehen, an der man schellen muß, wenn man eingelassen seyn will; und wo ein Comtoir ist, mit zwey Klingeln. Oft fand ich vor Häusern, worin etwas verkauft wird, angemahlte hölzerne Brustbilder, mit unter wahre Carriaturen.

Franzö=

Französisches Schauspiel.

Am Montag Abend ging ich in die Französische Comödie, worin zwey Stücke: Le Negociateur oder le bienfait rendu und Rose & Colas gegeben wurden. Ich zahlte hier gleichfalls 2 Fl. Eine Stelle im ersten Stück:

L'homme vrai, gènéreux, à ses amis fidèle
Croit les autres formés sur son heureux
modèle,

Et trompé par ses moeurs ne s'accou-
tume pas,

Malgré l'expérience, à trouver des in-
grats.

verdiente allerdings so beklatscht zu werden, als es geschah. Verville, ein Kaufmann, dem die Tochter des Grafen und der Gräfin von Brühancourt, Angelica, zur Gemahlin bestimmt ist, verliert eine Briestafche mit Banknoten. Lisimon, Vater der Julie, einer Freundin der Angelica, findet sie und bringt sie ihm wieder. Vervillens Oheim, Orgon, hatte dem Grafen eine ansehnliche Summe Geldes vorgestreckt, und sich, da der Graf solche nicht wiederbezahlen konnte, für seinen Neffen dessen Tochter Angelica zur